

walten; aber um Gotteswillen kein niederes Verhältniß mit Lust darin behandelt werden. Mache aus dem Juden lieber einen keuschen Bartholdy, einen Kunstanbeter, doch das steht bei Dir; ich wünsche nur, daß wir etwas bilden, was Nutzen bringe und in allen Händen unverdächtig wirken könnte, sonst ist keine Freude dabei.

### Clemens Brentano an eine Schauspielerin. \*)

1815 oder früher.

Verehrte Frau!

Diese Reime sind mir in aller Unschuld aus der Feder geflossen, und da sie lieber noch zu Ihnen verlangen, als ich selbst, da sie unschuldige Kinder sind, und ohne Verstand, und lebenswürdig thöricht und kein anderes Leben haben, als dieses süße, arme Leben, empfangen zu werden in mir und, wenn Sie es wollen, von Ihnen gern gelesen und gültig verstanden: warum sollte ich diesem unschuldigen, wahren Liede, das Sie in mir gezeuget, nicht den Weg zu Ihnen zeigen?

Ich weiß nicht warum, aber ich will Ihnen unendlich wohl; mag es sein, daß ich Sie in einem anderen Leben gesehen oder sehen werde — kurz, ich fühlte mich Ihnen vertraut, auch ohne Annäherung, und ich gehöre Ihnen von ganzem Herzen an, ohne je irgend einen Anspruch an Sie zu machen. Wäre dies, so könnte ich nicht so offen zu Ihnen reden, ja so könnte ich Ihnen nicht ohne Unverschämtheit sagen, daß ich Ihnen meine Neigung von ganzem Herzen gönne, und die Neigung aller Trefflicheren oben ein.

\*) Bei Übersendung des Liedes: „Durch die stummen Wälder irrte“ u. s. w. Seite 182 des II. Bandes der gesammelten Schriften.



Die Güte, mit der Sie meinen letzten Brief aufgenommen, ist mir Bürge für Ihr Verstehen; ja, dieses Verstehen hat mich innig gerührt, und ich glaube, daß Sie mehr sind als eine schöne Frau, die einen jungen Dichter duldet, der ihr Artigkeiten sagt. Ich glaube, daß Sie eine Huldigung verdienen, die man auf der Bühne nie erobert, ich glaube Ihren Ernst schöner, als Ihr Spiel, und somit war es mir vergönnt, Ihrer Weiblichkeit vertraulich zu nahen, ohne der Schauspielerin zu nahe zu treten. Sehr leid thut es mir, daß ich Ihnen nicht früher begegnet, Ihre Seele wäre vielleicht von treuen Händen herrlicher geschmückt und die meine wäre früher erquidkt.

Alles das schreibt sich leicht auf das Papier, es ist geduldig, aber der Mensch ist schuldig, und wenn ich Ihnen gegenüber sitzen werde, werde ich und Sie wahrscheinlich sein, wie man ist — das heißt, wie ich nicht bin, und Sie gewiß auch nicht sein möchten, wenn Sie wüßten, wie viel Sie dabei verlieren.

Daß ich Kostitz gesehen und gehört habe, ist mir ungemein viel werth; daß ich ihn bei Ihnen sah, noch mehr. Er ist, seit ich Soldaten gesehen, der Erste, der mir recht lieb geworden; so ernst und kindlich, ehrlich, kräftig, besonnen, frei, vertrauenerregend; doch Sie fühlen das gewiß tiefer noch, als ich. Es gibt keine Sache, der ich, nachdem ich denken gelernt, fechtend dienen könnte; aber ihm würde ich gern dienen, stritte er gleich für eine Sache, die mich nicht interessirte; ja, die neue Geschichte ist mir respektabler, weil er für sie gestritten.

Indem ich überlese, was ich Ihnen geschrieben, wundere ich mich nicht, daß ich Ihnen das Alles nicht lieber mündlich sage; es ist ungemein schwer, ja, es ist eine Fähigkeit, die man durch den Verlust des Besten zu erkaufen pflegt, einer liebenswürdigen Frau gegenüber gerade so viel auszusprechen, als genug ist, und doch Alles gesagt zu haben. Man spricht immer zu viel oder zu wenig, und ich besonders, da das gewöhnlich sogenannte Dis-



curiren mir in der Seele zuwider ist, habe in dem Gespräch eine Neigung aus Ungebuld bizarr zu werden, um nur Etwas hineinzulegen, um so mehr, wenn man zu Dreien ist, denn zu Dreien muß jedes Wort Dreien genügen, u. s. w.

**Clemens Brentano an den jetzigen Geheimen-Rath  
von Ringseis.**

Berlin, November 1815.

Lieber Ringseis!

Ich habe nun zwei Briefe von Dir (so wollen wir uns in Zukunft nennen, anderes ist nicht der Mühe werth); daß ich noch nicht geantwortet, mußt Du verzeihen, habe ich doch selbst Sailer auf seinen ersten lieben Brief noch nicht geantwortet, und zwar allein, weil ich bis jetzt noch nicht lebendig dazu getrieben war.

Deine frommen Wünsche für mich sind meine eignen, aber es sind mir in so fern mehr als Wünsche, als ich sie öfters mit innigster Sehnsucht wünsche. Von Erbauungsbüchern, in denen ich manchmal lese, hat mich bis jetzt Nichts recht innig gerührt und ganz befriedigt als Kempis und einige geistliche Lieder aus dem anmuthigen Blumenkranz aus dem Garten der Gemeinde Gottes. Die meisten anderen Schriften geben mir mancherlei Argerniß, und wirken häufig mehr wie individuelle Beängstigungen Anderer, als wie unmittelbare Offenbarungen Gottes auf mich. Das Lesen der Bibel kann mich auch nicht recht fesseln; das Historische darin hindert mich, und ich habe oft einen rechten Ekel vor den Quälereien und Peinen, in welche mich manche Lectüre und Unterredungen der Art hineinpersuadirten, so daß ich Monate lang mit ganz mißstalteter Seele wie eine Art Verrückter herumtaumelte.